Aus canadischen Provinzen

Saskatchewan

Saskatoon. — Die neueste Industrie in Saskatoon ist eine Fuchsfarm. Ein bekannter hiesiger Barbier hat aus dem Osten sechs 6 Monate alte rote Füchse erhalten, die er in der Nähe des Universitätsgebäudes halten will. Da sich die Füchse schnell vermehren und die Unterhaltungskosten gering sind, hofft der Barbier, viel Geld mit dem Unternehmen zu verdienen.

Tot aufgefunden.

Wolseley. — Der Farmer T. Walter Johnson, der ungefähr 12 Meilen von hier wohnt, wurde dieser Tage an einem Sumpf nahe seinem Hause tot aufgefunden. Johnson hatte seine Pferde zum Tränken an den Sumpf geführt, und als die Tiere ohne ihren Herrn zurückkehrten, wurde man aufmerksam und begab sich auf die Suche. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Herzschlag die Todesursache war.

Herr Johnson war einer der „Old Timers" in diesem Distrikt und hinterläßt außer seiner Frau noch ein Kind.

Großfeuer.

Shaunavon. — Dieser Tage brach hier ein Feuer aus, das einen Schaden von ungefähr $70,000 anrichtete. Das Empreß Hotel, die Billiardhalle von Dungall & Schrader und das Savoy Cafe wurden vollständig zerstört. Diese Gebäude nahmen den ganzen Block ein, der direkt an die Station anstößt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Schießunfall.

Aneroid. — Im hiesigen Hotel ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, dem der Hotelclerk zum Opfer fiel.

Ein berittener Polizist hatte einen automatischen Revolver, welchen er dem Clerk zeigte. Der Polizist behauptete, daß der Revolver nicht losgehen könne, wenn er auf „Sicher" gestellt sei. Der Clerk wollte dies nicht glauben, und um seine Behauptung zu beweisen, legte der Polizist an und der Revolver ging auch wirklich los. Der Clerk brach blutüberströmt zusammen.

Kohlenfunde.

Assiniboia. — Die Brüder Nordgulen haben ein Kohlenbergwerk, welches schon einmal aufgegeben worden war, wieder geöffnet. Die Kohle entwickelt große Hitze, und da man für die Tonne nur $1.75 zu bezahlen braucht, wird dies für viele Farmer in diesem Distrikt eine große Erleichterung sein. Bisher haben sich die Arbeiten am Bergwerk hauptsächlich auf Kratzen an der Oberfläche beschränkt. Die gegenwärtigen Besitzer graben aber tief in die Erde hinein und bringen infolgedessen eine viel bessere Kohle zu Tage.

Tragödie.

Wolseley. — Ein schwerer Unfall ereignete sich im hiesigen Leland Hotel dadurch, daß die Köchin Frl. Emma Dix durch Entladen eines Gewehrs getötet wurde. Das Gewehr gehörte einem Bartender, der es verborgt gehabt hatte und jetzt erklärt, daß es zur Zeit nicht geladen gewesen sei. Nachher wollte jemand anders das Gewehr borgen, erhielt es aber nicht. Nun wird behauptet, daß diese Person oder auch jemand anders eine Patrone hineingetan habe. Der Bartender legte das Gewehr in der Meinung, daß es nicht geladen sei, auf das Mädchen an und der Schuß drang dem Mädchen dicht oberhalb der Hüfte in den Körper. Trotz der Bemühungen zweier sofort herbeigeeilten Aerzte gab das junge Mädchen eine Stunde später ihren Geist auf.

Patriotische Indianer.

Grenfall. — Die Indianer der Lowells Reserve haben ihren Patriotismus dadurch bezeigt, daß sie eine ganze Anzahl Ladungen Feuerholz nach der Stadt brachten und den Erlös zum patriotischen Fond beisteuerten. Der patriotische Fond hat hier bereits eine Höhe von $2000 erreicht. Auch für den belgischen Fond ist hier schon eine Waggonladung Weizen gesammelt worden.

CANADIAN NORTHERN

Exkursions-Raten

nach Ost, Canada, Großbritannien, den Vereinigten Staaten.

Täglich bis zum 31. Dezember zum Verkauf. — Passagiere, die ihre Fahrkarten nach Ost-Canada am 31. Dezember kaufen, können die Reise irgend einen Tag antreten, vorausgesetzt sie erreichen ihren Bestimmungsort im Osten an oder vor dem 10. Januar 1915.

Lange Zeitdauer, Auswahl der Routen. Besondere Kufentbaltsprivilegien. Die Canadian Northern wird Sie richtig befördern. Elektrisch beleuchtete Stand. und Schlafwagen. Moderne Tagwaggons. Speisewagendienst. Durchgangs-Reservierungen nach Ost Canada.

Irgend ein C. N. R. Agent wird vollste Auskunft geben oder: A. J. Daniel, City Fahrkarten Agent, 1776 Scarth Str., Regina, Tel. 3965. Büro bis 9 Uhr abends offen. Oder man schreibe Wm. Stapleton, Distrikt Passagier Agent Saskatoon.

Farmerkonvention.

North Battleford. — Die kürzlich hier abgehaltene Farmerkonvention war ein großer Erfolg. Die Superintendenten verschiedener Versuchsfarmen hielten interessante Ansprachen, und Herr A. F. Mantle, stellvertretender Landwirtschaftsminister, hielt einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag, der die Reise des Weizens vom Felde des Farmers bis zu seiner endgültigen Bestimmung in der Mühle zeigte.

Die Konvention nahm vier Resolutionen an, die sich mit der Abschaffung des Schutzzolltarifs, mit der Beschaffung besserer Märkte, der Regulierung des Mahlens von Futter für Farmer und der Frage der Einführung des Gartenbaus als Lehrgegenstand in den Schulen befassen.

Alberta

Hotel in Feuersgefahr.

Irvine. — Nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß in letzter Woche das Golden West Hotel, dessen Besitzer Herr F. E. Etter ist, nicht niedergebrannt ist. Nachdem der Brandherd festgestellt war, konnte jede Gefahr ohne Schwierigkeiten beseitigt werden.

Aus Freude über die glückliche Rettung seines Hotels bewirtete der Besitzer die ganze Feuerwehr und alle, die bei den Löscharbeiten geholfen hatten, in der freigebigsten Weise.

Getreidespeicher niedergebrannt.

Macleod. — Durch Feuer wurde in letzter Woche der Getreidespeicher der Macleod Mehlmühlen Gesellschaft vollständig zerstört, wobei außerdem 20,000 Buschel Weizen vernichtet worden sind. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf $35,000, ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Die angrenzende große Mühle konnte nur mit knapper Not gerettet werden.

Auf welche Weise der Brand ausgebrochen ist, konnte nicht festgestellt werden. Das war das dritte Großfeuer, von dem die Stadt innerhalb der letzten drei Wochen heimgesucht worden ist.

Wegen Fluchtversuchs bestraft.

Calgary. — Der Farmer Ernest Nelson, der seiner Aussage nach deutscher Abkunft und in Texas geboren ist, wurde auf vier Monate in das Gefängnis in Lethbridge geschickt, weil er sich der Bewachung durch den berittenen Polizisten Hutchins entzogen hatte.

Nelson war auf die Anklage hin verhaftet worden, einen Mann namens Swansen in Acme mit einem Messer verwundet zu haben. Diese Anklage wurde jedoch fallen gelassen, da weder der Kläger noch die nötigen Zeugen herbeigebracht werden konnten.

Von Spiegelscheibe erschlagen.

Edmonton. — Bei der Untersuchung der Ursache des Todes eines gewissen Rickard Ryan, eines Angestellten der Fred-Lewis Co. in Winnipeg, der von einer 4,500 Pfund schweren Spiegelscheibe erschlagen worden war, gelangten die Coroners-Geschworenen, zu der Ansicht, daß der Tod des Mannes auf grobe Nachlässigkeit der mit dem Bau des neuen Adamschen Gebäudes beauftragten Partei zurückzuführen sei.

Die Spiegelscheibe, die plötzlich aus ihrem Kasten herausfiel, schlug Ryan zu Boden, und es bedurfte der Hilfe von 20 Mann, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Zwei Stunden später starb der Schwerverletzte.

Große Arbeitslosigkeit in Alberta.

Edmonton. — So groß ist in Alberta die Zahl der Arbeitslosen, die auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sind, daß sowohl die Provinzial- als auch die Dominionregierung von Vertretern verschiedener Munizipalverwaltungen ersucht worden ist, Mittel und Wege zu finden, um Abhilfe zu schaffen.

Einer Deputation, die deshalb bei der Provinzialregierung von Alberta vorsprach, wurde bedeutet, daß bereits $90,000 für Wegearbeiten ausgegeben worden seien, die für 1914 nicht vorgesehen gewesen wären. Voraussichtlich würden die Ausgaben auf $140,000 steigen, und man hofft, dadurch denjenigen Ansiedlern, die es am meisten nötig haben, zu helfen.

Schneller Tod.

Calgary. — Auf einem Bett in seinem Hause auf seiner Farm acht Meilen südwestlich von Calgary wurde letzte Woche der Viehzüchter Edwin George Lamb von dem Kutscher eines Expreßwagens tot aufgefunden.

Lamb, der seine Farm verkauft und ein paar Tage zuvor seine Frau nach einer anderen Farm bei Bassano geschickt hatte, wollte sich jetzt auch dorthin begeben. Während er auf den Expreßwagen wartete, wurde er jedoch vom Tode ereilt.

Ein „würdiger" Stadtrat.

Edmonton. — Nicht weniger als vier Anklagen sind gegen den Stadtrat Joseph Clarke erhoben worden, der am Samstag vorletzter Woche verhaftet wurde.

Clarke soll mit Hilfe des früheren Polizeichefs Springer von Saskatoon vier Verbrecher, gegen welche jetzt 16 Anklagen wegen Einbruchsdiebstahls vorliegen, nach Edmonton gebracht haben um die Stadt in Schrecken zu setzen und dadurch den guten Namen und den Ruf des Polizeichefs Hill von Edmonton zu untergraben.

Der Angeklagte wurde nach Hinterlegung von $10,000 Bürgschaft auf freiem Fuß belassen.

Manitoba

Hilfe für Kleinkaufleute.

Winnipeg. — Die Regierung von Saskatchewan hat an die hiesigen Engroshändler ein Schreiben gerichtet, in dem um besondere Berücksichtigung gewisser Klassen von Kleinkaufleuten gebeten wird. Dies ist die Folge von Vorstellungen, welche die Kleinkaufleute bei der Regierung gemacht hatten, in denen sie ihre Stellung und Lage darlegten. Die hiesigen Engroshändler wollen gemeinsame Schritte ergreifen, um auszufinden, auf welche Weise die Regierung die Kleinhändler unter den gegenwärtigen Umständen beschützen könnte.

Hilfe für Farmer.

Winnipeg. — Gemäß der Angaben des Generalleiters der westlichen Filialen der „Bank of Commerce" werden von jetzt ab an allen Zweigstellen der Banken Bulletinbretter angebracht werden. Auf diesen werden von Zeit zu Zeit Bekanntmachungen d. Regierung d. Provinz Saskatchewan angeschlagen werden, welche sich auf Methoden für besseres Farmen beziehen. Die Generalleiter der Banken haben an die Leiter aller Zweigstellen die Aufforderung gerichtet, darauf zu achten, daß diese Bekanntmachungen so viel wie möglich Farmer erreichen. Ferner werden die Banken auch diejenigen Farmer, welche Interesse an diesen Bekanntmachungen zeigen, durch Leihen von Geld unterstützen, welches zur Verbesserung der Farmmethoden oder Ankauf von Vieh verwendet werden soll. Man denkt, daß auf diese Weise die Literatur der Regierung fünfmal so vielen Getreidebauern zugänglich werden wird, wie früher.

Behandelt Eure Füllen gut

Es ist billiger, Füllen zu züchten, als Pferde zu kaufen. Aber es ist ein Schaden, wenn Sie ein Füllen verlieren. Halten Sie eine Flasche Spavin Cure immer an Hand. Für fünfunddreißig Jahre hat es sich als ein sicheres Heilmittel erwiesen gegen Spat, Ueberbeine, Splint, Curb, Flußgalle u. Lahmheiten.

Kendall's Spavin Cure

wird überall von Drogisten für $1.00 eine Flasche, 6 für $5.00. Verlangen Sie von Ihrem Apotheker ein freies Exemplar „Eine Abhandlung über Pferde", oder schreiben Sie an

Dr. J. B. Kendall Co., Enosburg Falls, Vt.

Oestliche Provinzen

Montrealer Regiment in Aegypten.

Montreal. — Einem Brief zufolge, den Honoré Bertrand erhielt, befindet sich das Regiment „First Royal Montreals" in Aegypten und kämpft gegen die Türken.

Große Lieferung für britische Regierung.

Ottawa. — Schaufeln für die britische Armee im Werte von $130,000 sind bei Firmen in Gananoque und in Hamilton durch einen Vertreter der britischen Regierung bestellt worden. Ferner beabsichtigt die britische Regierung, 28,000,000 Knöpfe in Canada zu bestellen.

Soeben ist erschienen:

Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.

Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Deutsche

Neujahrskarten

in reichhaltigster Auswahl, drei Stück für 10 Cents, empfiehlt

Der Courier, Regina, Sask.

Zum Tode verurteilt.

Winnipeg. — Prokofy Malkoff, ein Russe, welcher der Ermordung des Mike Kuchnick überführt worden ist, wurde zum Tode verurteilt, und der Vollstreckungstag ist auf den 19. März festgesetzt worden. Als man Malkoff das Urteil übersetzte, lächelte er und meinte, daß er jetzt wenigstens wieder einmal würde rauchen dürfen. Er glaubte, daß das Urteil sofort vollstreckt werden würde und schien sehr froh, daß er nicht im Winter zu sterben braucht. Außerdem fügte er noch hinzu, daß es seine Frau sehr betrüben würde zu hören, was für ein Ende er genommen habe, daß sie sich wohl aber damit trösten werde, daß er nicht der einzige Russe sein würde, der um diese Zeit sein Leben verlieren werde.

Versuchter Selbstmord.

Portage la Prairie. — Robert Mackinley und ein junger Mann namens Hardy, beide erst 19 Jahre alt und Mitglieder des 18. Reiterregiments, das mit dem nächsten Kontingent in den Krieg ziehen soll, trafen dieser Tage in selbstmörderischer Absicht Holzalkohol. Sie werden jedenfalls keine dauernden Verletzungen davontragen und nach ihrer Genesung wegen versuchten Selbstmordes vor Gericht gestellt werden.

Erlitt schwere Brandwunden.

Winnipeg. — Frau Chidwick erlitt beim Reinigen von Kleidern mit Gasolin schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Durch die Reibung des Bügeleisens wurde eine Explosion herbeigeführt, wobei die Kleider in Brand gerieten. Nachdem ein Polizist der Frau einen Notverband angelegt hatte, ordnete ein sofort herbeigerufener Arzt die Ueberführung in das General Hospital an. Zugleich hatte das Haus Feuer gefangen, wodurch ein Schaden von ungefähr $500 angerichtet wurde. Das Nachbarhaus, in dem eine Frau Proctor wohnt, wurde ebenfalls durch Wasser und Rauch beschädigt.

Geständnis.

Brandon. — Harry Green, der wegen Ermordung von Tom Hill zum Tode verurteilt war und am 25. Februar gehängt werden soll, legte nunmehr ein Geständnis ab und ersuchte, dasselbe zu veröffentlichen.

1,470 in Fort William registriert.

Fort William. — Bis Mitte letzter Woche waren 1,470 Ausländer, von denen die Mehrzahl Oesterreicher sind, in dem hiesigen Registrationsbüro eingetragen worden. Von diesen Leuten müssen ungefähr 40 Prozent durch die Regierung unterstützt werden, da sie ganz vollständig mittellos sind.

Die Handelskammer von Fort William hat darum ersucht, daß diese „ausländischen Feinde" lediglich in diesem Distrikt für Arbeiten verwendet werden. Und zwar sollen sie beim Abholzen von Regierungsländereien und beim Straßenbau beschäftigt werden.

Sicherheit für Saatgetreide.

Ottawa. — Hon. Dr. Roche hat eine Reise nach dem Westen unternommen, um mit Vertretern der Regierungen Saskatchewans und Albertas, über Sicherheiten zu verhandeln, welche der Dominion Regierung für das von ihr an Heimstättebesitzer zu liefernde Saatgetreide gegeben werden sollen.

Soweit die Heimstätter in Betracht kommen, die ihr Patent noch nicht haben, hat die Regierung ausreichende Sicherheit, da ihr die Heimstätten noch gehören. Ueber Ländereien, für welche das Patent schon ausgestellt ist, üben jedoch die Provinzial-Regierungen die Kontrolle aus, die deshalb die von den Farmern der Dominion Regierung gegebenen Noten für Saatgetreide garantiert werden müssen.

Diese letztere Methode wurde im Jahre 1908 angewandt, als den Farmern Saatgetreide gegeben wurde, jedoch erwies sie sich nicht in allen Punkten als zufriedenstellend. Da es sich jetzt um Unterstützung in weit größerem Maßstabe handelt, wird Dr. Roche dafür sorgen, daß die Dominion Regierung in jeder Weise sicher gestellt ist.

Rackeakt.

Toronto. — Vor seiner Wohnung wurde Rev. J. P. Scott, der Seelsorger der St. John's Presbyt. Gemeinde, von dem rumänischen Missionar Harry Asher aus Montreal, der sich seit mehreren Tagen in Toronto aufhält, durch Pistolenschüsse schwer verwundet. Im ganzen gab der Missionar sechs Schüsse auf Herrn Scott ab, von denen jedoch drei fehlgingen, einer den Rockärmel durchbohrte und einer am Augengläserfutteral abprallte. Asher wurde sofort festgenommen.

Vor einem Jahr war Asher, der früher ein Jude war, ein Mitglied der Kirche des Pfarrers Scott und hatte dann eine Zeit lang für die innere Mission gearbeitet. Diese Tätigkeit mußte er jedoch aufgeben, da er nach Ansicht des Rev. Scott nicht für diesen Posten geeignet war.

Dominion Parlament einberufen.

Ottawa. — In einer Sitzung des Kabinettsrates, die am letzten Mittwoch abgehalten wurde, ist beschlossen worden das Dominion Parlament für Donnerstag, den 4. Februar, zu seiner regelmäßigen Sitzung einzuberufen.

Man nimmt an, daß die Sitzung verhältnismäßig kurz und noch vor Ostern, das diesmal auf die erste Woche des April fällt, beendet sein wird.

Gewaltiges Defizit.

Ottawa. — Das Defizit zwischen Einnahmen und Ausgaben dürfte sich für das laufende Fiskaljahr auf annähern $600,000,000 belaufen. Dazu kommt noch, daß für eine Kriegsanleihe von vielleicht $100,000,000 gesorgt werden muß.

Das Defizit zwischen Einnahmen und Ausgaben, ganz abgesehen vom Krieg, soll durch Anleihen auf dem New Yorker Geldmarkt und durch erhöhte Steuern gedeckt werden. Voraussichtlich wird man Thee, der bis jetzt zollfrei in Canada zugelassen wird, mit einem Zoll belegen.

Enorme Kriegskosten.

Ottawa. — In der bevorstehenden Session des Dominion Parlaments sollen nur Angelegenheiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen, verhandelt werden. Selbstverständlich muß eine neue Kriegsanleihe bewilligt werden. Die erste Kriegsanleihe betrug $50,000,000 und es steht zu erwarten, daß sich die nächste auf $100,000,000 belaufen wird. Der Krieg kostet Canada täglich $250,000 oder $100,000,000 jährlich. Die Unkosten werden natürlich bedeutend steigen, wenn noch mehr Rekruten ausgehoben und nach Europa geschickt werden.

Soll einem Deutschen über die Grenze verholfen haben.

London, Ontario. — Der Stadtrat von London nahm einstimmig eine von einem Spezial-Untersuchungskomitee unterbreitete Resolution an, in der es heißt, daß H. J. Glaubitz, der Generalgeschäftsführer der „Public Utilities" Kommission, schuldig befunden worden ist, einen gewissen Karl Becker, der ein deutscher Reservist sein soll und im Dienste der genannten Kommission stand, bei Ausbruch des Krieges geholfen zu haben, von Canada nach Deutschland zu gelangen.

Der Stadtrat beschloß ferner, bei der Militärbehörde vorstellig zu werden, diese Angelegenheit zu untersuchen, und die Kommission zu ersuchen, Glaubitz sofort zu suspendieren.

Glaubitz ist in Deutschland geboren, ist jedoch naturalisierter canadischer Bürger. Becker soll angeblich jetzt in der deutschen Armee kämpfen.

Lungenentzündung epidemisch.

Montreal. — Die canadische Rote Kreuz Gesellschaft richtet im hiesigen General Hospital eine Abteilung für Soldaten ein, die an den Kanälen und anderem Regierungseigentum Wachtdienst versehen und zugleich für den Dienst in Europa ausgebildet werden.

Augenblicklich befinden sich 43 Soldaten im Hospital, von denen die meisten an Lungenentzündung leiden.

Durch das Schwarze Land

Durchs Schwarze Land sind wir geritten, durch endlose Dörfer, deren nächstes genau dort beginnt, wo das vorige aufhört, überragt von ungeheuren grauen Kohlenhalden, denen sie hier die Form der Pyramiden geben, die Landschaft damit unbewußt ins Monumentale stilisierend; auf dem nebelfeuchten Pflaster glitten und strauchelten die Pferde, immer straffer, immer krampfhafter mußte die Hand den Zügel halten; und der Weg ging nicht bloß durch diese endlosen Dörfer, an diesen gigantischen Pyramiden vorüber, über dieses holprige eisglatte Pflaster hin — er ging durch ein Spalier belgischen Bergarbeitervolks. Das stand in Gruppen und Haufen vor den Türen seiner holländisch sauberen Backsteinhäuschen, meist flämisch im Typ, blond, breit und hellfarbig (unter allem Kohlenschmutz), dazwischen wie ein pikantes Gewürz einer und der andere rabenschwarze Kelterkopf — und wir hatten die Pistole gelockert und blickten anfangs streng und zurückweisend auf dies Spalier hernieder, bis wir merkten, daß all diese Menschen uns halb neugierig, halb verschüchtert, halb staunend betrachteten, bis wir zahlreiche höfliche Grüße erwiderten und der gelockerten Pistole vergaßen.... Immer weiter ging es auf glitschigem Pflaster, durch endlose Dörfer, im Schatten ungeheurer Schutthpyramiden auch aus dem grauen Abenddämmern schaute das lebendige Spalier auf uns, ohne daß einer noch der Pistole dachte — mit einemmal geht es wie ein Nebel durch das Bild: immer noch Dörfer, immer noch Halden, immer noch abscheuliches Pflaster: aber die Männer sind aus dem Spalier verschwunden; nur Frauen und Kinder bevölkern die Haustüren. Hier und da ein Greis, hier und da ein Halbwüchsiger: das ist Frankreich. Dessen Männer alle, alle im Felde stehen, die Fünfzehnjährigen und die Fünfzigjährigen, die kräftigen und die schwächlichen, die fränkischen und keltischen — alle. Wo du keinen Mann mehr erblickst, hast du die französische Grenze überschritten.

Nun leuchten blaßblaue, blaßgolden Spätherbsttage über Französisch-Flandern. Endlos breitet sich das flache Land, schnurgerade Kanäle schneiden hindurch, gewaltige Essen wachsen neben spärlichen Bäumen vom Boden auf; ziegelrote Dörfer liegen umher, leuchten weithin durch die klare Oktoberluft, buhlten um die Wette und den schwefelgelben letzten Blätterbüscheln am Gesträuch und den sterbenden Ringelrosen in kleinen Bauerngärtchen, die manches von Granaten verwüstete Häuschen schmücken. Zwischen den Dörfern aber gibt es wieder Wiese und Acker und pflasterlose, wirkliche Landstraße. Die schlendern wir dahin, dem täglichen Ziele der karg bemessenen Mußestunden zu: der Feldpoststation.... Ein frischer Wind, fast schon ein Seewind, bewegt die milde Luft, große schneeweiße Wolkenballen stehen am Weithimmel, der Wind schwillt an und schwillt ab und entblättert mit jedem Stoß die schwefelgelben Blätterbüschel an Baum und Strauch; und manchmal stäubt es nahe beim Dorf, eine Wolke brenzlichen Geruchs heran, von irgend einem Häuschen, das vom Feuer gefressen ward. Denn immer stehen ein paar Stätten der Verwüstung, liegen ein paar Trümmerhaufen mitten zwischen unberührten Heimen, hinter deren blüteweißen Fensterrahmen Gardinen und Blumen leuchten. Zwischen den Soldaten geht ärmliches Volk einher, kaum ein Mann dabei, lauter Frauen, Mädchen, Kinder: zumeist untersetzte, blonde Gestalten, mit der ungeschlachten Fülle der Reize, die uns auf den Bildern des Petrus Paulus Rubens manchmal ermüdet; schon die halbwüchsigen, und zwischendurch, wie ein pikantes Gewürz, hier und da ein tiefschwarzer Keltinnenkopf. Alle aber sauber, germanisch sauber, die zerarbeiteten Hände frisch gewaschen, die Kleider ordentlich — wie anders doch als in der Lorraine trüben Gedankens, wo die Verschmutzung und Verschlampung der hübschesten Larve, dem graziösesten Körperchen so oft den Reiz raubte. Und alle, spricht man mit ihnen, schlagfertig, redegewandt und liebenswürdig, von jener romanischen Liebenswürdigkeit, die doch stets Selbstbewußtsein einschließt und nicht so leicht in Servilität umkippt.

Sie kleiden sich — und den Blonden steht es besonders gut, den Ungeschlachten tut es beinahe not — gleich allen Französinnen gern in Schwarz aber sie können doch schon den breiten niederländischen Schritt nicht verleugnen, und — ist es Einbildung? — die Sprache erscheint in dem gerne breit lachenden Munde weniger funkelnd, weniger bissigam, weniger kapriziös, klingt einfacher, spritzloser und wesenskräftiger, germanischer. Wo sind die Männer, die Brüder, die Väter, die Söhne? Bei der Armee; ja, wo? ehrlich, sie wissen es nicht. Wir, ach wir Verwöhnten schimpfen über das Versagen unserer Feldpost, weil ein Lebenszeichen zehn, acht, fünf Tage vom Feld bis zur Heimat braucht. Frankreich hat eine Feldpost; vielleicht existiert sie, aber sie lebt nicht. Seit Kriegsbeginn sind die Angehörigen drei Monate lang nun ohne Kunde von den Ausgezogenen; sie können gesund, aber auch verwundet, gefangen, können tot sein. Befragt man diese Frauen über den Krieg selber, so dringt man wohl nie ganz bis ins letzte Herzenskämmerchen; möglich schon, daß sie uns hassen, aber sie lassen es sich nicht anmerken; möglich, daß auch von ihnen viele oft nach der Revanche mitgeschrieben haben, ohne recht zu wissen, nach welcher; möglich, daß sie zuerst an den Sieg ihres Vaterlandes geglaubt haben, höchst wahrscheinlich; nun aber sehen sie nur, daß der Feind im Lande steht, seit Wochen, seit Monaten, daß er immer neue Massen hinter sich herzieht, daß er mit all diesen ungeheuren Massen im Lande, vom Lande lebt, und sie selber nur noch von seiner Barmherzigkeit. Da steht ein blondes Weib in der Tür und kaut dem zweijährigen Kinde auf dem flämisch muskulösen Arm eine Rinde Kommißbrot vor, die sie irgendwo aufgelesen hat — denn sie ist aller Nahrung sonst bar; wir sagen ihr, wo sie ihre Not anzumelden hat, um das für die Lebensexistenz Erforderliche zu empfangen. „Merci messieurs": das kommt ehrlich heraus, in wirklicher Dankbarkeit und doch ohne jene Demut, die jetzt die Russin in solchen Dank legen würde.

Auch hier zeugt manches nicht durch Granaten, sondern planmäßig zerstörte Haus von heimtückischen Schüssen, die aus seinen Fenstern fuhren — das war. Der Furor des Volkes ist nun einer trübseligen Resignation gewichen; ein wenig verängstet, ein wenig kokett und ein wenig kramhaft stolz, bei allem noch grüßen Frauen und Mädchen zuerst und treten zum feindlichen Soldaten ihrer sozialen Schicht in eine Art freundlichen Verhältnisses. Denn auch er haßt ja dieses Volk nicht. Keiner überhaupt haßt es. Das ist eine der überraschendsten Erscheinungen dieses Krieges: unser inneres Verhältnis zu Frankreich. Täglich und stündlich hören wir die Worte des Abscheus gegen den Russen, sehen wir die Geste des Hasses gegen den Briten — jedoch für Frankreich klingt durch alle rein kriegerische Gegnerschaft eine Art Sympathie hindurch, wie die lächelnde Liebe zu einem ungezogenen Kinde, das man strafen muß, weil es eine schlimme Dummheit gemacht hat. Wir müssen es niederzwingen, vielleicht am gründlichsten von allen Gegnern, die wir haben — aber ein jeder scheint zu hoffen, daß es nach dieser harten Lehre endlich, endlich zur Raison komme und seinen wirklichen Frieden mit dem deutschen Nachbar mache. Selbst im gemeinen Manne bei uns lebt unbewußt, rein instinktiv, man möchte sagen pflanzenhaft, irgenein Gefühl auf von einer Gemeinsamkeitspflicht dieser beiden Nationen, von irgendwelchen Gütern die sie, einander ergänzend nur in Zusammenarbeit wahren können. In den Gebildeten aber ist der Begriff einer Erbfeindschaft dem klaren Bewußtsein gewichen, daß es eine mitteleuropäische Kontinentalkultur gibt, von deutscher österreichischen und französischem Wesensgeiste gemeinsam getragen, und daß ihre Pflege und ihr Ausbau, ihre Bewahrung und ihre Fortbildung im Gegensatz zu voreiliger und oberflächlicher Anglisierung die Aufgabe kommender Zeit sein müßte. Alle, alle lernen es jetzt erleben, daß das mit Frankreich ein Kulturjammer ist, und daß es jetzt endlich anders werden sollte, und daß er anders werden könnte, wenn.....

Ja, wenn Frankreich durch diese letzte Erfahrung zur Vernunft und Besinnung käme. Darüber streiten wir, ob es möglich oder unwahrscheinlich sei, während wir aus dem ziegelroten Dörfchen herausschlendern, wo wir unsere Post, die Grüße an die Heimat, an den doppelrotgestreiften, bärtigen Mann mit der Brille gebracht haben. Mein Begleiter pflückt in Gedanken ein paar halbweiße Herbstblüten, die durch einen Zaun lugen; der Himmel ist blaßblau und von großen, weißen Wollen besetzt, und der frische Wind jagt ein Büschel schwefelgelber Blätter vor sich her. Stumm, wie schlafend, ragen die Schornsteine auf. Zwei Weiber kommen uns entgegen, die eine blond und ungeschlacht, die andere keltisch schwarz. Sie grüßen, halb ängstlich, halb kokett, und blicken ein wenig staunend auf die Blumen, die wir, mitten im Kriege, sorgsam heimwärts tragen. Als sie ferner sind, hören wir sie lebhaft disputieren, während sie hineineilen ins abendliche Dorf ihres flandrischen Landes.

Vielleicht reden sie auch davon, ob es sich mit diesem Feinde nicht anders leben lasse. So träumt es im Augenblick unser Optimismus. Aber dann kommt, wie der Windstoß, der die Bäume entlaubt, jene Skepsis, die es anzweifelt, ob dies denn Kardinaltugenden des französischen Geistes seien: Vernunft und Besinnung. Und weiter geht es, dem Herzen Frankreichs zu, das erobert sein will, um sich zu ergeben.

Prof. Dr. Willy Hellpach.

Fürs Haus

Welkwerden von Zimmerblumen.

Oft sieht man, daß Zimmerblumen im Winter vor den Fenstern plötzlich welk werden, namentlich solche, die in lebhaftem Wachstum begriffen sind. Die Ursache ist die: Nur zu oft stehen die Blumentöpfe so nahe den Fenstern, daß die namentlich durch die unteren Fensterritzen eindringende kalte Luft die Blumentöpfe so stark abkühlt, daß die Wurzeln nicht mehr imstande sind, zu arbeiten, Wasser aufzunehmen. Die Blume selbst ist in einer Luft, deren Temperatur die Lebensvorgänge aufrecht erhält, sie verdunstet Wasser, kann dasselbe aber aus obigem Grunde nicht ersetzen. Man treffe hiernach seine Maßregeln, rücke die Töpfe möglichst von den Fenstern ab und stelle sie auf ein kleines Holzgestell, sodaß sie oberhalb der Ritzen, die nach außen gehen, zu stehen kommen. Sehr zu empfehlen ist auch, kleinere Töpfe, deren Masse schnell erkaltet, in größere zu stellen und den Zwischenraum mit Moos auszufüllen.

Fürchtete sterben zu müssen

Litt schrecklich, bis sie „Fruit-a-tives" einnahm.

St. Jean de Matha, 27. Januar 1914.

„Lange Zeit litt ich an Dyspepsia, bis ich endlich durch „Fruit-a-tives" geheilt wurde. Ich litt so sehr, daß ich vor Angst nichts essen wollte, weil ich glaubte, sterben zu müssen. Vor fünf Jahren erhielt ich Proben von „Fruit-a-tives". Zuerst wollte ich dieselben nicht versuchen, weil ich kein Vertrauen hatte. Um aber meinen Mann, der um mich sehr besorgt war, zu beruhigen, nahm ich doch welche ein und verspürte auch sofort Besserung. Ich kaufte noch drei Schachteln und setzte den Gebrauch von „Fruit-a-tives" fort, bis ich geheilt wurde. Während meiner Krankheit verlor ich mehrere Pfund an Körpergewicht, welche ich jedoch bald wieder gewann, nachdem ich „Fruit-a-tives" einzunehmen begonnen habe. Jetzt kann ich essen und trinken, auch alles gut verdauen und bin nun vollständig geheilt dank der guten Wirkung von „Fruit-a-tives".

Madame M. Charbonneau.

„Fruit-a-tives" ist die beste Magentonic der Welt und heilt immer Unverdaulichkeit, saures Magen, Herzbrennen, Dyspepsia und andere Magenkrankheiten.

50c eine Schachtel, sechs für $2.50, Probeschachtel 25c. Bei allen Händlern zu haben oder nach Empfang des Preises von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.